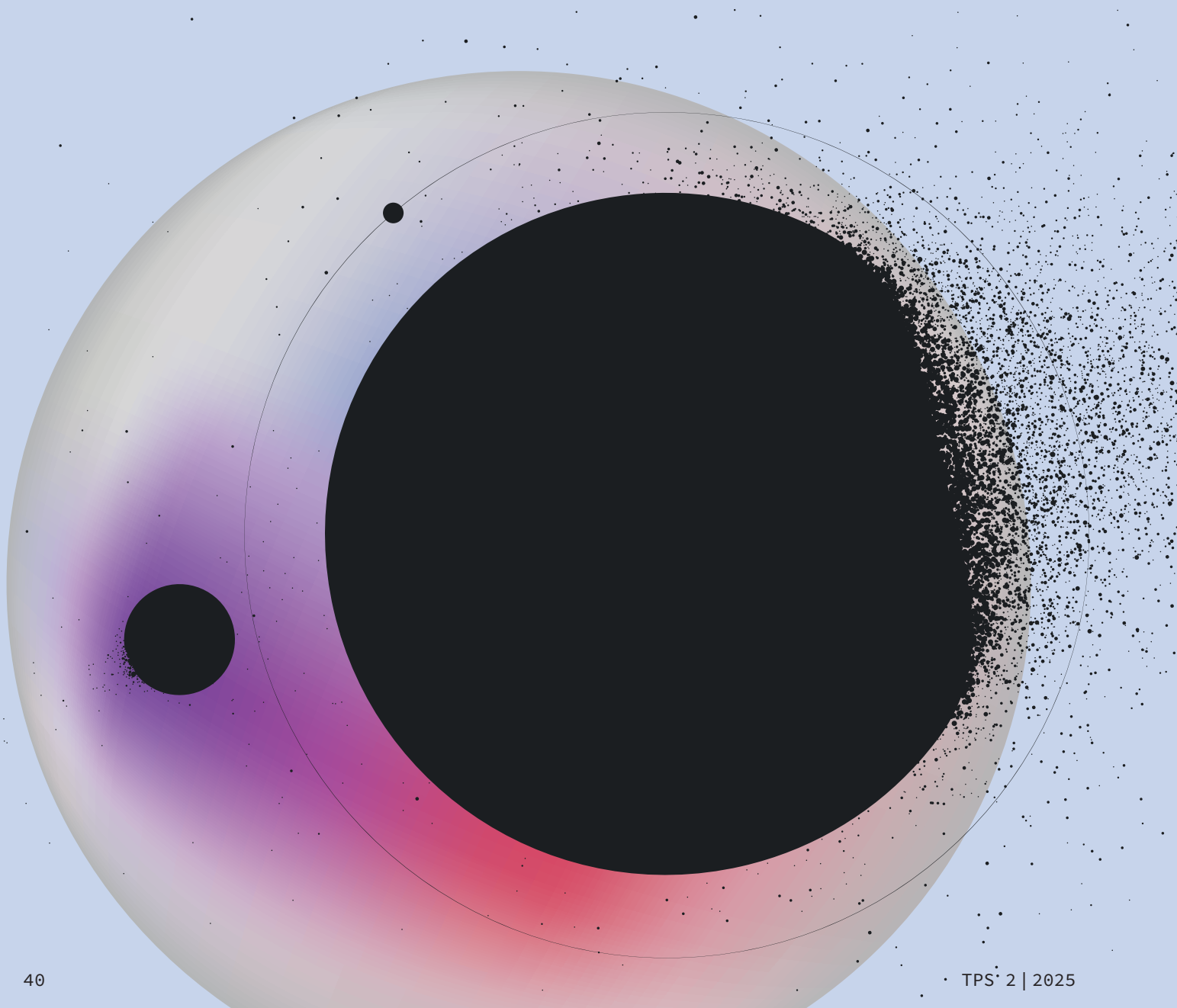


Auch im Weltraum kracht es mal

Ein volles Zimmer, laute Kinder, angespannte Fachkraft: Ein Konflikt ist vorprogrammiert. Im Trubel des Alltags kann es passieren, dass wir unwillentlich die Integrität der Kinder verletzen und sie uns das mit ihrem Verhalten spiegeln. Was dann helfen kann, zeigt ein schwereloses Fallbeispiel.

HELIA SCHNEIDER



Nalu spielt mit Maja und Basim im Rollenspielraum Planetenforscher. Die fünf- bis sechsjährigen Kinder haben sich verkleidet und aus Tüchern, Stühlen, Tischen und einem großen Karton eine Forscherstation im Welt- raum gebaut. Sie entdecken neue Planeten, handeln Spielideen miteinander aus und finden gemeinsam Lösungen. Sie sind im Flow. Irgendwann ist das ganze Zimmer ein Weltraum. Fachkraft Florian beobachtet vom Rand aus das Tun der Kinder. Er ist begeistert von deren Spielprozess. Die fünfjährige Fiona schaut kurz zu und fragt zögerlich: „Darf ich auch mitspielen?“ Doch die anderen Kinder sind zu vertieft,

um sie zu hören. Fachkraft Sabine kommt in den Raum und sagt genervt: „Was wird das denn jetzt hier? Die anderen Kinder wollen auch noch Platz und brauchen Material. Räumt auf, das geht so nicht! Fiona findet gar nichts zum Spielen.“

Die Kinder verstecken sich in ihrer Forscherstation. Maja hält sich erschrocken die Ohren zu, Nalu schreit: „Immer motzt du rum, Sabine, ich hasse dich!“, Basim nimmt ein Kaleidoskop, das ihnen als Fernrohr gedient hatte, und wirft es aus der Höhle. Es trifft Sabine am Bein. „Jetzt ist aber Schluss! Raus hier! Und für den Rest des Tages habt ihr Rollenspielzimmerverbot!“ ruft Sabine erbost. Da schaltet sich Florian

ein und sagt: „Sabine, darf ich mal kurz übernehmen? Ich nehme wahr, dass du dich gerade sehr aufregst. Es stört dich, dass die Kinder den ganzen Rollenspielbereich nutzen. Ich schätze die Situation anders ein und würde gerne mit den Kindern sprechen. Wir beide können später reden, in Ordnung?“ Zu den Kindern sagt er: „Darf ich euch mal in eurer Forscherstation besuchen? Ich brauche eure Hilfe.“ Diese antworten: „Ja, aber du brauchst einen Raumanzug.“ Sabine nickt ihm zu und verlässt den Raum.

Integrität: Meine Grenzen, deine Grenzen

Nicole Wilhelm definiert Integrität als die Wahrung meiner physischen (körperlichen) und psychischen (seelischen) Grenzen. Das bedeutet auch, dass ich mir selbst sowie meinen Bedürfnissen und Vorstellungen darüber, wie ich leben möchte, treu sein kann. So kann ich mein Handeln nach den für mich wichtigen Werten ausrichten. Um die Integrität meines Gegenübers zu wahren, ist es wichtig, dass ich mich gleichwürdig verhalte. Dies gelingt, wenn ich den Wünschen, Bedürfnissen, Verhaltensweisen, Gefühlen und Werten aller Menschen den gleichen Wert zugestehe wie meinen eigenen. Die Integrität meines Gegenübers kann ich verletzen, wenn ich etwa physische oder psychische Grenzen überschreite. Bei körperlicher Gewalt ist das gut greifbar. Zu den Integritätsverletzungen zählen aber auch seelische Gewalt, wie Bestrafung, und verbale Gewalt, etwa Beschämung.

Zurück zu Sabine und Florian. Ihr Verhalten und der eingeschlagene Lösungsweg mögen nicht für alle auf Anhieb verständlich sein. Wie kam es dazu?

Team und Selbstreflexion: Das Kita-Team hat sich in einer Dienstbesprechung darauf verständigt, sich gegenseitig in stressigen Situationen auf integritätsverletzendes,

Praxiswissen

„Stopp! Du verletzt meine Integrität!“

Kinder zeigen auf unterschiedliche Art und Weise, wenn ihre Integrität verletzt wird. Vieles ist an ihrem Verhalten und ihrer Körpersprache ablesbar, wie zum Beispiel:

- > Arme, Kopf oder Schultern hängen lassen,
- > Hände zu Fäusten ballen,
- > auf die Lippe beißen oder die Lippen zusammenkneifen,
- > gegen etwas treten oder werfen,
- > spucken, zwicken, hauen, kratzen, beißen,
- > etwas festhalten, an den Haaren oder an Kleidung ziehen,
- > etwas zerstören,
- > etwas abwehren und sich zur Wehr setzen,
- > weglaufen, sich verstecken oder zurückziehen,
- > den Körper hin und her schaukeln,
- > die Luft anhalten,
- > den Kopf wegdrehen, sich abwenden,
- > sich selbst stimulieren, um sich zu beruhigen (stereotype Bewegungen),
- > Selbstverletzung, Autoaggression,
- > Ohren oder Augen zuhalten,
- > schreien, schimpfen, weinen, jammern, klagen,
- > Erwachsene nachahmen, Worte der Erwachsenen wiederholen sowie
- > fluchen, Schimpfwörter benutzen.

Nicht jede dieser Verhaltensweisen muss immer automatisch auf eine Integritätsverletzung hinweisen. Es kann auch sein, dass ein Kind wegläuft oder sich versteckt, weil es gerade seine Ruhe möchte. Oder es lässt die Schultern hängen, weil es traurig ist, dass sein Freund schon abgeholt und das gemeinsame Spiel dadurch beendet wurde.



Mit Fantasie werden aus einem schlichten Zimmer der grenzenlose Weltraum und aus einem einfachen Karton ein Astronautenhelm.

ungleichwürdiges Verhalten hinzuweisen und zu übernehmen. Darum kann Sabine Florians Angebot annehmen. Sie reflektiert unmittelbar für sich, dass sie vor der beschriebenen Situation bereits nervlich angespannt war. Eltern eines anderen Kindes hatten in einem fordernden, vorwurfsvollen Tonfall mit ihr gesprochen. Davon konnte sie sich nicht gut genug abgrenzen. Dieses Gefühl trug sie noch in sich, als sie in den Rollenspielbereich kam. Sabine nimmt sich vor, sich später bei den Kindern zu entschuldigen.

Bild vom Kind: Das Team hat außerdem für sich erarbeitet, dass die Fachkräfte integritätswahrend und gleichwürdig Beziehung gestalten wollen. Ihr Bild vom Kind haben sie klar definiert: Es wird sozial kompetent geboren und ist weder „böse“ noch will es provozieren. Danach handeln die Fachkräfte. Das Team

ist sich einig: Jedes Verhalten eines Kindes ist eine Botschaft. Und es ist die Aufgabe des Erwachsenen, diese zu entschlüsseln. Dieses Fachwissen bietet die Grundlage für das Handeln und die Haltung der Pädagoginnen und Pädagogen.

Jedes Verhalten ist eine Botschaft an uns Erwachsene

Die Familienberaterin Nicole Wilhelm prägte den Begriff „herausforderte Kinder“. Damit beschreibt sie Kinder, die mit ihrem Verhalten zeigen, dass etwas für sie nicht stimmt. Das kann entweder ein Mangel sein, zum Beispiel an Kontakt oder guten Resonanzbeziehungen, zu viel Stress, den sie nicht bewältigen können, oder aber, bezogen auf die Kita, Rahmenbedingungen, die zu herausfordernd für die Kinder sind. Dazu gehören etwa zu enge, nicht mit Kindern

vereinbarte Regeln oder zu fest getaktete Tagesabläufe in Kitas. Auch häufige Integritätsverletzungen können zu Verhalten führen, das zeigt, dass ein Kind sich gerade herausgefordert fühlt.

Grundsätzlich gilt: Jedes Verhalten eines Kindes ist eine Botschaft. Wir gehen heute davon aus, dass Kinder sozial kompetent geboren werden. Sie wollen dazugehören und geliebt werden. Sie bemühen sich, das beste Kind zu sein, das sie sein können. Und kooperieren in den allermeisten Fällen so lange, bis es für sie eben nicht mehr geht. Dann kann es sein, dass das Kind ein Verhalten zeigt, das der Erwachsene als „auffällig“ einstuft, weil er sich dadurch ebenfalls herausgefordert fühlt. Oder auch ohnmächtig und hilflos.

Eigentlich sollte daher in unserer Sichtweise verankert sein: Für das

Kind gibt es immer einen guten Grund. Deswegen ist jedes Verhalten aus Sicht des Kindes sinnvoll. Unsere Aufgabe als Fachkräfte muss es dann sein, das kindliche Verhalten zu übersetzen. Dazu müssen wir die Perspektive des Kindes einnehmen und nach seinem möglichen Grund forschen.

Die Moral von der Geschichte'... Reflektieren lohnt sich

Für Maja, Nalu und Basim war Sabines Verhalten möglicherweise integritätsverletzend, was sie auf unterschiedliche Art und Weise zum Ausdruck gebracht haben. Es handelte sich um eine Beschämung („Was wird das denn jetzt hier?“), gepaart mit Belehrung („Die anderen Kinder wollen auch ...“) und einer anschließenden moralischen Bemerkung („Das geht so nicht!“). Zu guter Letzt drohte Sabine den Kindern mit Bestrafung (Rollenspielmutterverbot).

Jegliche Form von Belehrung, Kritik und Moral verletzt die Integrität von Kindern. Die Subbotschaft dahinter lautet: „So wie du bist, bist du falsch. Sei anders!“ Nicht nur, dass solche Sätze der verbalen Gewalt und damit zugleich der seelischen Gewalt zugeordnet werden können. Sie aktivieren auch das Schmerzzentrum im Gehirn. Das gleiche Zentrum, das bei körperlichen Schmerzen aufleuchtet. So beschreibt es Nicole Wilhelm in ihrer Publikation „Miteinander leben“.

Die Verhaltensweisen von Maja, Nalu und Basim könnten in Worte übersetzt etwa lauten: „Sprich nicht so mit uns!“, „Ich bin sauer, erschrocken, enttäuscht, verstehe nicht ...“, „Ich hätte mich gefreut, wenn du dich für unser Spiel interessierst und neugierige Fragen stellst“, „Deine Regel verstehen wir nicht, die haben nicht wir gemacht“. Basim drückt diese Gefühle mit seinem Körper aus, indem er das Kaleidoskop wirft.

Im Rollenspielbereich schlingt Florian sich ein paar Tücher um

den Körper und fliegt schwerelos in die Forscherstation. Als Erstes sagt er: „Ich glaube, ihr wart ganz erschrocken, als Sabine grad so mit euch geredet hat. Das kann ich verstehen. Und ihr habt euch darüber geärgert, kann das sein?“ „Ja, das war voll gemein“, sagt Basim. Florian fragt nach: „Du warst so wütend, dass du das Kaleidoskop geworfen hast? Was könntest du denn noch machen, wenn du dich ärgerst?“ Da Basim sich weder bestraft noch zurechtgewiesen oder belehrt fühlt, sondern bei Florian Verständnis und echtes Interesse erlebt, kooperiert er.

Basim überlegt: „Ich könnte auch sagen; ‚Geh weg‘ oder ‚Lass uns in Ruhe‘“. Florian schaut Basim an und antwortet: „Basim, das ist wirklich eine sehr gute Idee! Und wisst ihr, was ihr noch machen könnt? Ihr dürft zu uns Erwachsenen auch so was sagen wie: ‚Sprich nicht so mit uns!‘ Das kann uns sogar helfen. Wisst ihr, manchmal merken wir nicht, wenn wir eigentlich wegen etwas ganz anderem verärgert sind. Dann sagen wir Sachen, die wir gar nicht sagen wollen.“

Offen und ehrlich: Entschuldigung auf Augenhöhe

Sabine sucht später die Kinder im Rollenspielraum auf und entschuldigt sich bei ihnen. Sie wählt die Formulierung: „Ihr habt nichts falsch gemacht. Es tut mir leid, wie ich mit euch gesprochen habe. Das wollte ich nicht. Ich habe in dem Moment nicht gemerkt, dass ich eine Pause gebraucht hätte, weil ich wegen etwas anderem verärgert war. Ich möchte euch aber noch fragen, was Kinder tun können, die Material brauchen, was ihr verbaut habt. Mir ist wichtig, dafür eine Lösung zu finden. Habt ihr eine Idee?“ Maja schlägt vor, dass die Kinder einfach fragen sollen, wenn sie etwas brauchen. Nalu fügt hinzu: „Ein

Raumschiff kann ja auch mehrere Forscher haben“. „Wollt ihr mir eine Führung durch eure Forscherstation im Weltraum geben? Ich bin nämlich eigentlich ganz gespannt, was ihr schon alles erforscht habt“, beendet Sabine das Gespräch. Die Kinder nehmen die Entschuldigung an und zeigen ihr alles. Die Fachkraft hat Verantwortung für ihr vorheriges Handeln übernommen und wieder eine gute Beziehung zu den Kindern hergestellt.

Sabine geht später zu Florian und bedankt sich für sein Eingreifen. Auch er meldet ihr seine Beobachtung zurück: Wie gut sie auf sein Verhalten reagiert und sich selbst reflektiert hat. Und wie ehrlich sie später mit den Kindern in den Dialog gegangen ist.

Natürlich läuft eine solche Situation nicht immer so reibungslos und ohne weitere Konflikte ab. Das braucht Übung, klare Kommunikation und Verständnis auf allen Seiten. Wichtig ist jedoch, immer bereit zu sein, sich selbst zu reflektieren und vor allem mit den Kindern wieder in eine gleichwürdige Beziehung zu kommen. So übernehmen die Erwachsenen die Verantwortung für ihr Handeln. ◀

Lösung gesucht: Konflikt in der Forschungsstation

LITERATUR

WILHELM, NICOLE (2019): Miteinander leben. Berlin: Familylab Schriftenreihe.

WILHELM, NICOLE (2022): Herausgeforderte Kinder. Berlin: Familylab Schriftenreihe.

BAUM, HEIKE; SCHNEIDER, HELIA (2024): Für das Kind ergibt es Sinn! Herausforderndes Verhalten in Kita und Kindertagespflege verstehen und begleiten. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht Verlag.